

Made in A.

Rens Newland & Fuse Bluezz feat. Ric Toldon: Still Waiting for Better Days (Jive Music)

Diese Musik muss man einfach auf Schallplatte hören: was für ein Genuss, das erste Knistern und schon setzt die Band um Rens Newland ein und stimmt uns auf den „Better Days Blues“ ein. Soulige grooves, funkige Grooves, aber natürlich auch Jazz- und rockige Blues-Balladen signalisieren eine halbwegs heile Welt. Auch die Texte sind eher heiter, zynisch oder sogar lustig!

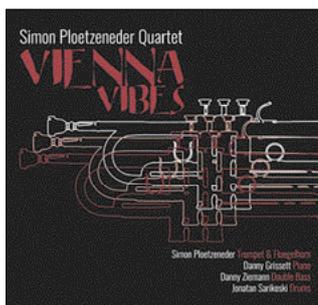
Der Grundsound der Vinylplatte baut natürlich wieder auf Mr. Newlands Gitarren auf. Hier verwendete er wieder einige seiner liebsten Instrumente, wie Gibson ES 335 und L5, Parker Fly, Variax, Fender Strato und Tele, Takamine und 12.String Ibanez... (sogar Banjo!

Koolinger: Im Kabinett (Jive Music)

Und auch diese Platte würde man sich wegen ihres ansprechenden Äußerem am liebsten auf die Wand nageln, aber dann müsste man evtl. auf die Musik verzichten und das wäre auch schade. Einige heimische Großmeister des Funk haben sich hier zusammengetan und machen das, was sie am besten können, nämlich volle Pulle aufspielen...Und es wird sogar gesungen und zwar von Winfried „Windy“ Gruber. Das Album besteht sowohl aus Eigenkompositionen als auch Coverversionen (Sam Cooke, Bob Dylan etc.)

Simon Ploetzener Quartet: Vienna Vibes (Ats Rec.)

Der oberösterreichische Trompeter Simon Ploetzener verfolgt ein ganz witziges Konzept in seiner (rare) Veröffentlichungsstrategie: jede Stadt, die ihn musikalisch beeinflusst, widmet er ein Album. Es begann in New York, wo er an der Manhattan School of Music studierte und danach sein Debüt veröffentlichte. Nun lebt er seit 10 Jahren in Wien und herausgekommen sind die „Vienna Vibes“, die auf fast fröhliche Jazzweise der Stadt ihre Reverenz erweisen. Begleitet wird der gefragte Sideman in unterschiedlichsten Jazz-Formationen von einem internationalen Trio, aus dem besonders der Jazzpianist Danny Grissett hervorsticht. Es ist geradliniger, klassischer Jazz, der sich in jedem Wien-Film gut machen würde.



Matthias Bartolomey: Solo (Preisler)

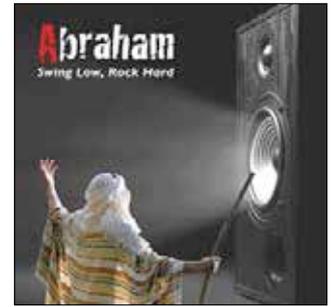
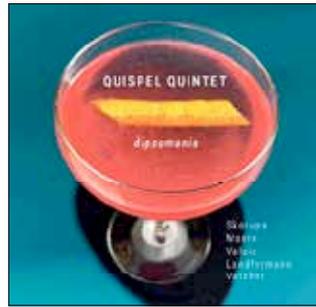
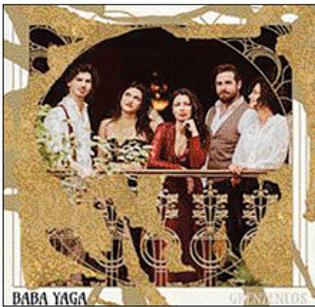
Was für eine Gabe, wenn man seine Gefühle in der Musik ausleben kann, sowohl im positiven als auch negativem Sinne. Der Cellist Matthias Bartolomey widmet dieses Soloalbum seinem 2023 plötzlich verstorbenen Vater Franz, der ihm dessen geliebtes Cello überreichte, sodass die Flamme dieses einzigartigen, beinahe 300 Jahre alten Meisterinstrument weitergetragen werden kann. Und es ist beim Sohn in sehr wachsamem Händen. Ohne Bach keine Cello-Konzerte, aber diese Suiten werden auf vorliegendem Album immer wieder durchbrochen von den Eigenkompositionen Bartolomeo. Die Musik Bachs bleibt davon unberührt und erklingt in ihrer Reinform. Bartolomeys Eigenkompositionen fungieren als Kommentare aus unserer Zeit, als Farbenspiel und Reflexion. Da fährt durchaus ein rockiger Sound rein, wenn man sich gerade gemütlich zurücklegen will, aber wie man weiß, entsteht Gutes nur durch ein Zusammenspiel mit Neuem. Experiment gelungen und dem Vater ein überaus würdiges, lebendiges, musikalisches Denkmal gesetzt.

Baba Yaga: Grenzenlos (Hoanzl)

Die aus der slawischen Mythologie stammende Baba Yaga diene seit jeher als Muse künstlerischer sowie musikalischer Inspiration. Sie brachte auch die Band Baba Yaga dazu, unter anderem osteuropäische Sounds aufzugreifen, musikalische Grenzen bewusst aufzubrechen und geschickt zu kombinieren. Sie klingt virtuos, feurig und verführt zum ekstatischen Tanz. Der Klang bleibt pur und authentisch: Violine, Kontrabass, Gitarre, Gesang, Akkordeon und Percussion. Das Repertoire reicht von wilden Balkan-Stücken, Klezmer tunes, flottem Swing, Gypsy Jazz und orientalischen Tänzen bis hin zu kontemporären Kompositionen. Die fünf jungen KünstlerInnen stammen aus Österreich, Montenegro und Israel und spielen seit 2022 zusammen.

Quispel Quintet: Dipsomania (Handsemmel Rec.)

Warum das Album Dipsomania heißt, ein eleganteres Wort für Quartalsäufer, lässt sich vielleicht herausfinden, wenn man dazu den gewaltigen Romanzyklus des niederländischen Schriftstellers A. F. Th. van der Heijden liest, von dem diese Musik inspiriert ist. Das Jazzquintett rund um den Tenorsaxophonisten und Klarinettenisten Leonhard Skorupa, ist bestens besetzt mit Robert Landfermann, Gewinner des deutschen Jazzpreises 2022 i.d. Kategorie „Bass National“ und der aus Kroatien gebürtigen und in vielen Genres beheimatetem Cellistin Asja Valcic als Streichersektion sowie dem Wahniederländer mit kalifornischen Wurzeln Michael Moore und dem Mastermind himself an den Reeds, komplementiert wird die Jazzcombo vom kongenialen, zwischen New York und Amsterdam pendelnden Schlagzeuger und Perkussionisten Michael Vatcher. Als „Playing it cool“ könnte man diesen Westcoastsound, inspiriert u.a. auch von Stan Getz durchaus bezeichnen. Und wie bei jeder guten Musik: je öfter man sie hört, desto mehr Feinheiten fallen einem auf.



Sharon Anegg & Louis Durra: heartfelt (Cracked Anegg)

Mehr als 20 Jahre hat es gedauert, bis die Sängerin Sharon Anegg nach ihrem Debutalbum „Legrand – Off The Beaten Track“ (2002) wieder einen Tonträger veröffentlicht. Das Album „Heartfelt“ wurde mit dem in Berlin lebenden Pianisten Louis Durra aufgenommen, den Sharon Anegg im Jahr 2022 kennenlernte und sofort als idealen Partner für die musikalische Zusammenarbeit erkannte.

Louis Durra begleitet reflektiert und jeder Ton ist sorgfältig platziert. Er schafft damit einen Raum, der die tiefe, warme Stimme von Sharon Anegg hervorragend zur Geltung bringt. Hier sitzt jeder Ton, beide geben dem jeweilig anderen ausreichend Raum, um die Musik vollkommen nachklingen zu lassen. Ein ruhiges, elegantes Album, das man sicher erst an den späteren Stunden des Tages/Abends aufliegt und sich damit wegträumen lässt.

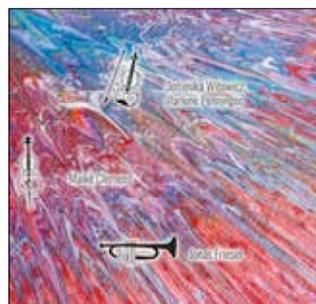
Die Auswahl der Songs reicht von klassischen Jazzstandards wie „Blue Moon“ und „My Foolish Heart“ bis zu weniger bekannten Songs wie „Not Like This“ oder „If You Could Love Me“ und der Eigenkomposition „You Are On My Mind“.

Abraham: Swing Low, Rock Hard (Hoanzl)

Endlich mal Gospels in neuem Gewand und zwar wie aus dem Titel ersichtlich in rockigem. Bekannte Songs wie »Go Tell It On The Mountain«, »Oh Happy Day« und »Rivers Of Babylon« werden von den drei Musikern Andy Abraham (Gesang, Gitarre), Christian Loebenstein (Bass, Gesang) und Robert »Bertl« Baumgartner (Schlagzeug) nicht nur gecovered, sondern komplett neu erfunden. Ihre rockigen, energiegeladenen Arrangements geben den Klassikern ein modernes, dynamisches Gewand und würden jeden Kirchenraum in einen Danceschuppen verwandeln.

Full Crimp: Chroma (Session Work Rec.)

In einer Selbstbeschreibung dieses Jazztrios steht, dass Full Crimp „die Mission, das Wichtigste zu vermitteln – Authentizität. Anstatt zu versuchen, Innovation und Modernismus zu erzwingen, arbeiten wir mit dem, was bereits da ist, und kombinieren es zu Kunstwerken, die unsere am tiefsten verwurzelten Einflüsse und Überzeugungen darstellen. Unsere Musik strahlt ein Gefühl von Verspielt-heit und Vielseitigkeit aus, und uns selbst nicht zu ernst zu nehmen, hilft dabei sicherlich.“ Dem kann man nur zustimmen, alleine wenn man die Titel dieses Albums liest wie zB. „Der Pfarrer von Bsclabs“ oder „Teiflsmusik“. Mag schon sein, dass manches für manche wie letzteres klingt, aber man weiß ja, nie zu ernst nehmen, auch wenn es sich um ganz hochqualitativen Jazz handelt.



Federica Ferrari: Silêncio (Ats Rec.)

Die Sängerin, Interpretin, Produzentin und Wahlwiienerin Federica Ferrari hat sich den 80. Geburtstag von Edu Lobo, legendärer brasilianischer Musiker und Komponist zum Anlass genommen, um seine Lieder auf ihre jazzig-funkige Art einzuspielen. Wobei das Album Silêncio heißt, denn für Ferrari ist Ruhe, ein wichtiges Instrument, um mit sich selbst in Verbindung zu treten. Ruhe schafft viel Raum, in dem es ganz schön laut sein kann. Ist der Titel ihres neuen Albums „Silêncio“ dementsprechend eine Täuschung? Nein, er deutet vielmehr die spielerische Auseinandersetzung mit der Ruhe an. Mit einer überragenden Combo ist ihr ein wunderschönes, brasilianisches Album, made in A, entstanden.

Molden/Resetarits/Soyka/Wirth: Live im Stadtsaal (Molden/Bader Rec.)

Ein letztes Livealbum mit dem unvergesslichen Willi Resetarits. Die Begleitband, bestehend aus Ernst Molden/Walther Soyka/Hannes Wirth schreibt in den Liner-Notes:

„2020, das erste Jahr der Corona-Pandemie: vom März bis in den Juni hatten wir keine Konzerte spielen dürfen, erst im Sommer ging ein kleines, glückseliges Auftrittsfenster auf. So traf sich nach monatelanger Pause unser aller liebste und wichtigste Band, vom Willi die „viererbande“ genannt, im Wiener Stadtsaal, der entgegen seiner jahrelangen Tradition im Hochsommer dieses seltsamen Jahres offen hielt. Es war logisch, dass der Stadtsaal zum Ort unserer Auferstehung wurde. Nirgendwo sonst in Wien waren wir so oft und so gern zusammen aufgetreten

wie in dem wunderbaren alten Ballsaal in Mariahilf. Jeder zweite Sessel mußte unbesetzt bleiben. Zuhörerinnen und Zuhörer trugen Masken, wir lasen in ihren Augen. „Live im Stadtsaal“ ist das Dokument eines hellen, fröhlichen Konzertabends mitten in der Seuchenzeit ist jetzt unsere fünfte und letzte Platte.“ wir busseln den Wilhelm, wo immer er ist.“

